Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, Pres.
1307-09 Howard St. Phone: Tyler 240. Omaha, Neb.
Des Moines, Iowa, Branch Office: 414—6th Ave.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 12½ Cents; durch die Post, bei Vorausbezahlung, per Jahr $6.00; sechs Monate $3.00; drei Monate $1.50.
Preis des Wochenblatts bei Vorausbezahlung $2.00 das Jahr.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Nebr., Montag, den 12. April 1920

Senator Siman's Kandidatur.

(Dritter Wahl-Leitaufsatz.)

Was wir während des Krieges mehrfach vorausgesagt haben, trifft ein:

In der ersten Wahlkampagne nach dem Friedensschluß sind gerade diejenigen Ueberpatrioten, die ihr innerlich hohles Phrasen-Amerikanertum durch Verfolgung alles Dessen, was als deutsch-amerikanisch galt, durch Verdächtigung deutscher Vereine und Kirchen und Schulen zu dokumentieren nötig hielten, die namentlich die deutsche Sprache als eine ihnen unverständliche Sache als die Wurzel alles Verrats zu brandmarken suchten, die Ersten, die durch die Stimmen derselben Bürger, die sie soeben unter dem Beifall des gedankenlosen Janhagels mit Füßen getreten, das Recht erwerben möchten, an der öffentlichen Krippe weiter zu vegetieren.

Ein treffendes Beispiel dieser Politiker ist der Staatssenator H. E. Siman, der den traurigen Mut hat, oder vielleicht richtiger: den sein unruhiges Gewissen treibt, in einem Kampagne von Haus zu Haus die Unterstützung Derjenigen für seine Renomination wieder zu erwinseln, die er erst vor reichlich Jahresfrist ihrer verfassungsmäßigen Rechte berauben wollte. Der weisen Mäßigung des Obergerichts ist es zu danken, daß der Giftschlange die Zähne ausgezogen wurden, daß dem Bürger deutscher Abkunft eines höchsten Güter—das Recht die Sprache seiner Mutter auf seine Kinder zu vererben—verbrieft und versiegelt wurde, — aber Dies geschah unter dem in grimmigen Protest Simans und Genossen, und es ist ein sehr negatives Verdienst, dazustehen als

„ein Teil von jener Kraft,
die nur das Böse will und doch
das Gute schafft."

Politische Wetterfahnen von der Denkungsart des Herrn Siman, denen auch die gefährlichste Hochflut der öffentlichen Meinung recht ist zur Förderung ihres politischen Ehrgeizes, gehören weder in das Oberhaus, noch in das Unterhaus der Legislatur. Die gehören überhaupt in keine öffentlichen Aemter. Und es sollte dem gut amerikanischen Bürger deutscher Abkunft in Cuming County und den anderen Counties des 7. senatoriellen Distrikts, der die Counties Wayne, Pierce und Cuming umfaßt, eine Gewissenssache sein, nicht nur selber gegen Siman zu stimmen, sondern auch seinen echt amerikanischen Nachbarn—denn der echte Amerikaner ist nie ein Fanatiker—diesen Vergifter der öffentlichen Meinung in seinem wahren Lichte darzustellen, damit ihm am 20. April mit überwältigender Mehrheit zugerufen wird: „Bleibe zu Hause und nähre Dich redlich!"

Aus Graf Bernstorff's Buch.

Der ehemalige Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, der laut der demokratischen Parteikonferenz jetzt die ihm vom demokratischen Wahlkreisverband Duisburg-Krefeld angebotene Kandidatur für die Reichstagswahlen angenommen hat, läßt demnächst seine Erinnerungen in Buchform erscheinen. Die Vossische Zeitung beginnt mit Auszügen aus diesem Werk. Graf Bernstorff, der im Winter 1908-1909 von seinem Generalkonsulatsposten in Kairo als Nachfolger des Grafen Speck von Sternburg auf den Botschafterposten in den Vereinigten Staaten berufen wurde, legt in diesem ersten Auszug im wesentlichen seine eigene politische Auffassung dar. Er sagt, daß er das Heil Deutschlands in einer liberalen Entwicklung zum Unitarismus und Parlamentarismus, sowie in einer konsequenten Freundschaft und Annäherung an England, in der sogenannten westlichen Orientierung, gesehen habe:

„Anderseits will ich nicht bestreiten, daß auch die östliche Orientierung ein durchführbares politisches Prinzip dargestellt haben würde, wenn wir uns rechtzeitig für diese entschieden hätten. Indessen bin ich der Ansicht, daß schon Bismarck uns auf die westliche Orientierung eingestellt hat, als er im Jahre 1879 für Oesterreich-Ungarn und nicht für Rußland optierte. Eine östliche Orientierung unserer Politik würde schließlich zur Preisgabe und Teilung Oesterreich-Ungarns geführt haben und hätte uns keine Orientpolitik im Sinne Marschalls gestattet. Wenn wir uns, wie ich damals immer hoffte, auf die westliche Orientierung festgelegt hätten, mußten wir allerdings bereit sein, unter Umständen einen Krieg gegen Rußland mit England zu wagen. Die Erfahrungen des fünfjähriger Krieges haben gelehrt, daß wir einen solchen Krieg leicht gewonnen haben würden."

Offenbar in Anlehnung an den unseres Wissens vor Tirpitz geprägten Ausdruck redet Bernstorff auch von der Gefahrenzone, die Deutschland als „Juniorpartner" des britischen Weltreiches hätte durchlaufen müssen. Allerdings hätte Deutschland nach Bernstorffs Ansicht in diesem Falle den Kessel seiner industriellen Entwicklung nicht so sehr überheizt, England nicht so rasch überflügelt. Bernstorff führt dann u. a. aus:

„Die Politik der freien Hand, die wir bis zum Kriege getrieben haben, griff nach dem Höchsten. Fürst Bülow, der Vater dieser Politik, hätte es vermutlich verstanden, uns ohne Krieg durch die „Gefahrenzone" hindurchzusteuern. Wir würden dann in wenigen weiteren Jahren so stark geworden sein, und die „Gefahrenzone" so weit hinter uns gebracht haben, daß wir nach menschlichem Ermessen keinen Krieg mehr zu befürchten brauchten..."

Die Weltpolitik erkennt Bernstorff als eine bittere Notwendigkeit der Entwicklung Deutschlands an. Nicht sie habe letzteres zugrunde gerichtet, sondern lediglich die Art des Vorgehens der deutschen Machthaber.

„Der Dreibund mit der genialen Kombination des Rückversicherungsvertrags bildete kein genügend starkes Sprungbrett, um in die Weltpolitik hinzuspringen. Der Rückversicherungsvertrag konnte nichts anderes sein als ein Nothbehelf, der die unvermeidliche zweite Option zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn hinausschieben sollte. Wir mußten im Laufe entweder ganz für Rußland optieren in dem Sinne, wie ich es oben skizziert habe, oder wir wußten eine Verständigung mit England suchen, deren Bedingungen wir allerdings nicht hätten frei wählen können."

Graf Bernstorff legt dann des weitern dar, daß er nach der Schlacht an der Marne von dem Standpunkt ausgegangen sei, daß der Höhepunkt militärischer und politischer Erfolge für Deutschland im Kriege überschritten, und daß es daher Aufgabe der Reichsleitung sei, sobald wie möglich einen erträglichen Frieden auf Grund des Status quo ante abzuschließen. Diese Auffassung habe einen starken Widerhall in der Auffassung des Präsidenten Wilson gefunden, der gleichfalls von der Ansicht ausgegangen sei, daß nach der Schlacht an der Marne eine Entscheidung des Krieges durch die Waffen nicht mehr möglich gewesen sei. Daraus habe Wilson gefolgert, daß der Präsident der Vereinigten Staaten „als demokratischer Lenker der stärksten neutralen Macht" die geeignete Persönlichkeit gewesen sei, um einen Verständigungsfrieden einzuleiten und herbeizuführen. Ueber die von Bernstorfff eingenommene Haltung heißt es dann u. a.:

„Wenn der U-Boot-Krieg begründete Aussicht auf Erringung des Sieges bot, mußte er mit tunlichster Beschleunigung und aller Kraft durchgeführt werden. Versprach der U-Boot-Krieg aber, wie ich persönlich glaubte, nicht den Sieg, so war er in seiner zu Friktionen führenden Form unbedingt aufzugeben, da er uns durch Erzeugung amerikanischer Feindseligkeiten mehr Schaden als Nutzen brachte. Ich war überzeugt, daß wir den Krieg verlieren müßten, wenn Amerika gegen uns einträte. Dementsprechend habe ich auf die Zentralregierung eingewirkt. Die von mir vertretene Politik versprach nicht nur den negativen Erfolg, Amerika aus dem Kriege fernzuhalten, sondern bot auch die einzige Aussicht, mit neutraler Hilfe einen Verständigungsfrieden herbeizuführen. Meine Annahme, daß es durch Herrn Wilson zu einem solchen Frieden hätte kommen können, ist eine heute nicht mehr zu beweisende Hypthese. Das schlimmste, was wir tun konnten, war einen Zickzackkurs zu steuern, bei dem Amerika dauernd angerägert und Herr Wilson durch unsere halben Nachgiebigkeiten immer mehr zu einer unnachgiebigen Prestigepolitik getrieben wurde."

Sicherlich von größtem Interesse für die Amerikaner, was der frühere Botschafter da sagt. Und „Zickzack-Politik" war es, was die Regierung Wilhelms von jeher charakterisierte.

Die Wildkatze.

Roman von Ida Peisler.

(31. Fortsetzung).

Etwas wie heimliche Bangigkeit stieg nun doch in ihren glücklichen Augen auf.

„Nimm an, Kind, ich habe aus einer Art Feigheit, aus Angst um mein Glück, die rechte Stunde des Geständnisses verpaßt und sei nun damit zu warten gezwungen bis nach unserer offenkundigen Verlobung. Ich quäle mich darum, du wirst mir das nachher als Berechnung, als Falschheit auslegen —"

„O Heinz!" rief sie ehrlich empört.

„Ja, es klingt nicht gut, und doch."

„Ist es etwas Schweres, Lieber?" fragte sie plötzlich unvermittelt.

„Es giebt Unterlassungen, die das Schicksal zu scheinbaren Verbrechen stempelt ..."

„Hältst du mich für urtheilslos?" erwiderte sie vorwurfsvoll, als er inne hielt. Sie schmiegte sich mit einem herzfrohen Lächeln an ihn. „Oh Heinz, beinahe fühle ich mich dankbar dafür, dir etwas vergeben zu müssen."

„Denke einst daran, Else," bat er ernst.

Sie nickte heiter. „Ja, und es wird auch noththun," meinte sie schelmisch mit verstellter Besorgnißmiene.

Er küßte sie wiederholt und leidenschaftlich und sagte nichts mehr darüber.

Dann schritt er, den Arm um ihre Schulter gelegt, mit ihr im Zimmer auf und ab und sprach von ihrer Heimath mit ihr und von seiner baldigen Reise dahin.

Der Tag verlief rasch, da es für die erwartete Abendgesellschaft reichlich viel zu rüsten und zu schaffen gab.

In der Dämmerung ließ Fräulein von Biberstein die junge Braut zu sich in ihr Ankleidezimmer bitten, in welchem sie eben die letzte Hand an ihre festliche Toilette legte.

Else trat, gleichfalls bereits umgekleidet, bei ihr ein. Sie trug eine anmuthig arrangirte Robe aus weißem Kaschmir mit schwarzem Schleifen- und Gürtelschmuck — ein bisher noch nicht benutztes Geschenk ihrer freundlichen Gönnerin.

Die alte Dame nickte dem lichten, bräutlichen Gesicht befriedigt zu. „Das ist recht so, Else — so wollte ich Sie heute haben. Und nun noch dies dazu" — sie reichte der Eingetretenen ein offenes Etui mit einem mattschimmernden, köstlichen Perlencollier — „es ist etwas von Heinz."

Stumm vor freudiger Ueberraschung nahm Else den Schmuck entgegen und befestigte ihn an ihrem Halse.

Fräulein von Biberstein schob die Scheue, Schüchterne vor den Spiegel. „Kind, so beschauen Sie sich doch wenigstens einmal. Sie sehen aus wie — nun wie Heinz' Braut aussehen muß."

Else lächelte ihr wieder strahlendes, lieblich schönes Ich an. „Das thut das Glück," flüsterte sie. Doch plötzlich verdüsterte sich ihr Gesicht unter einer tiefen Wehmuth. „Könnte mich die Mutter so sehen! —"

„Sie wissen ja gar nicht, ob das nicht möglich ist, Else. Sonderbar — liegt Ihnen ein solcher Wunsch bei Ihren lebenden Angehörigen nicht näher?"

„Ich kann nicht in einem Athem an sie und die Mutter denken," wehrte das junge Mädchen unruhig.

„Verzeihen Sie, Kind. Kränken wollte ich Sie nicht — ich weiß ja eigentlich so viel wie nichts von den Ihrigen."

„Nein, Sie haben ein Recht, sich über mich zu wundern. Ich mag unversöhnlich scheinen, obwohl ich mich nach denen daheim sehne —"

„Hören Sie lieber auf, Else. Wenn Heinz hier wäre, bekäme ich Schelte, Sie darauf gebracht zu haben."

„Ich bin ruhig in dem Bewußtsein, daß alle Bestimmungen über mich in seiner Hand liegen."

„Freilich, und er wird schon wissen, was zu thun ist."

Sie löschte die Kerzen vor dem Ankleidespiegel bis auf eine aus, so daß ein trauliches Halbdunkel entstand, und ließ sich behaglich in ein Fauteuil sinken. „So, und nun halten wir noch ein gemüthliches Plauderviertelstündchen — ich habe noch keine Lust, meine empfindlichen Sehnerven der strahlenden Helle unten auszusetzen."

Der eine kleine Umstand, daß die alte Dame noch nicht gewillt war, den Empfangssalon aufzusuchen, sollte dem festlichen Abend einen ungeahnten Abschluß geben.

„Wird Heinz mich nicht vermissen?" äußerte Else bedenklich.

„Dann braucht er Sie ja nur holen, Sie kleine Besorgte. Ich meine überhaupt, er wird wollen, daß ich Sie den Gästen erst zuführe, wenn Sie alle erschienen sind. Er wird es ja heute kaum feierlich genug haben können."

Das junge Mädchen lief unruhig auf dem Teppich hin und her.

„Kind, wissen Sie auch, daß Heinz sich nicht zum ersten Mal in solcher Lage befindet?"

Die neckend Befragte hielt befangen ihren Schritt an.

„Nein," hauchte sie bestürzt.

„Sie haben es nicht etwa nöthig, Ihr liebendes Herz verletzt zu fühlen. Oder konnte sie die harmlose Thatsache, daß Ihr Schatz schon einmal verlobt war, gegen ihn erkälten?"

Das junge Mädchen verneinte stumm. In ihrer Geberde lag dennoch Beklommenheit und Betrübniß.

„Ich bin überzeugt, Else, daß Sie auf Ihre Vorgängerin schwerlich Grund zur Eifersucht haben. Denn so viel ich von der Sache weiß, hatte sich mein Neffe weit mehr durch seine damals noch lebende Mutter zu dem Verhältniß bestimmen lassen, als durch eigene Neigung."

„Und darum ist er wohl zurückgetreten?"

„Nein, Herz, das geschah von ihrer Seite aus."

„Ah! —" stieß Else betroffen und ungläubig hervor.

„Ja, Kind, so unmöglich es Ihnen klingen mag, es ist Wahrheit. Und wäre es nicht ein solch erbärmlicher Scheingrund gewesen, der die beiden getrennt, so hätte sich Heinz beinah dazu beglückwünschen können, denn er wäre schwerlich der Mann gewesen, in bloßer gegenseitiger Achtung Befriedigung zu finden."

Else hatte sich bereits wieder von ihrem anfänglichen Schreck erholt. Wenn das, was die alte Dame hier unbefangen ausplauderte, das Geheimniß ihres Geliebten war, was war da Großes zu vergeben! O du lieber, ehrlicher, thörichter Heinz!

„Tantchen, Sie verriethen mir gewiß etwas, was ich noch nicht wissen sollte."

„Ei bewahre! Wäre Heinz so thöricht — nein, ich glaube nur, es ist widerlich gewesen, die alte Kränkung auf's Neue herauf zu beschwören."

„Was haben sie ihm denn gethan?" forschte das junge Mädchen scheu.

„Seine Ehre in den Schmutz gezogen, und das auf eine abscheulich berechnete Weise. Angesichts einer zahlreichen Gesellschaft gab ihm seine Braut den Ring zurück und erklärte sich für frei, da sie nicht verpflichtet wäre, sich an einen Abenteurer binden zu lassen, der sich das Vergnügen gemacht, in seinem Hochzeitsmonat die Frau eines anderen zu entführen! .. Nicht wahr, unglaublich!" sagte die alte Dame, durch einen halblauten Schrei des erregten Mädchens unterbrochen.

„Ob es Heinz damals gelungen ist, sich glänzend zu rechtfertigen, weiß ich nicht," fuhr sie angeregt fort; „ein einmal verbreitetes Lästergerücht läßt sich selten wieder völlig ersticken, namentlich wenn es durch die verdächtigsten Zufälligkeiten unterstützt wird."

„Durch welche denn?"

Wie gefoltert und drängend das klang! Hätte die junge Braut nicht halb abgewandt von der Erzählerin gestanden, diese würde erschrocken gewesen sein vor der geisterhaften Leblosigkeit des Mädchengesichtes.

„Schade, daß ich selbst nicht Genaues darüber weiß — es ist auch schon zu lange her, acht, neun Jahre wohl .... Es steht fest, daß die Rückkehr Heinze's aus Bad A. damals direkt mit dem räthselhaften Verschwinden einer jungen Frau aus dem Nachbarort zusammentraf, mit welcher er höchst thörichterweise verkehrt hatte, ohne je in nähere Beziehungen zu ihrem Gatten getreten zu sein. Ich habe der Angelegenheit — da ich felsenfest von der Schuldlosigkeit meines Neffen überzeugt war — stets so fern gestanden, daß ich mir nicht einmal die Mühe gab, den Namen der verschwundenen Frau zu erfahren. Ihr Mann war, glaube ich, ein Wildbrethändler, ungebildet und herrisch, und sie eigenartig und weit über ihren Stand erzogen. Von Heinz habe ich natürlich über das an sich gewiß interessante Paar nie ein Wort vernommen; ich bin ja auch erst seit dem Tode meiner Schwester hier, der viel später traf."

Sie hielt inne, heimlich verwundert, daß Else so regungslos, so zusammengesunken dastand.

„Kind, ich habe Ihnen Ihr Herz wohl ein wenig schwer gemacht? Das thäte mir leid .... Sie sollten mir ja nur vor den Nadelstichen unverstandener Anspielungen geschützt sein, die Sie später etwa treffen könnten." Indem sprang sie lachend auf. „Ah, die ersten Wagen schon! .... Else, kommen Sie bald mit?"

Das Mädchen wehrte stumm mit der Hand ab.

„Nun, so bleiben Sie hier, bis ich Sie rufe. Und fangen Sie mir einstweilen nicht etwa Grillen," und fort war die Bewegliche.

Else gab auch keinen Laut von sich, als sie nun allein war. Sie blieb noch Minuten lang wie gelähmt; und dann rann ein Schütteln durch ihren Körper, als bebe sie im heftigsten Fieber. „O Gott, ist das schrecklich," sagte sie wiederholt halblaut; sie sagte es jedoch in einem Tone, als sei sie sich nicht bewußt, was schrecklich sei.

Nachher schritt sie zum Spiegel und entzündete mechanisch die übrigen Kerzen. Sie sah auf ihr verzerrtes, todtblasses Bild mit den unglücklichen Augen. „Lache doch!" gebot sie ihm wie herrisch und ungeduldig. „lache doch!"

Und dann lachte sie wirklich und der schrille, verstörte Klang dieses Lachens machte sie vor sich selber schaudern. Ihre Hände hoben sich zitternd und krallten sich, an die Schläfe pressend, in das Haar. — Großer Gott, wenn sie den Verstand verlöre! ... Wäre das am Ende ein Unglück? ... Sie sank plötzlich zu Boden wimmernd vor Qual.

Heinz! Heinz! O Heinz! .... Zertrümmert ihr Idol! Entheiligt! Besudelt! Vernichtet ihr reines, hohes Glück!

„Und ich liebe dich doch, ich liebe dich doch, liebe —" und da fuhr sie wieder in die Höhe, als reiße sie eine unsichtbare, rauhe Hand empor. Sie wand sich in verzweifelndem Jammer im Staube um den, der ihre Mutter ins Elend, in den tiefen Gram, den frühen Tod getrieben!

Das Wimmern der Sterbenden klang in ihr wieder: Räche mich, Else — schwöre mir, daß du mich rächst!.. Und sie? — Ihre Liebe war ihre Sünde, war Frevel gewesen — darum litt sie nun auch so.

„Ich hab's ja nicht gewußt," stammelte sie, „ich will's ja gut machen, Mütterchen." Sie lief wie irr in dem Zimmer umher. „Was denn nur? Was denn?"

Vor dem Spiegel hielt sie wieder an und zog eine Kerze aus dem Armleuchter. Sie hielt das brennende Licht an die Gardine; der schwere Sammet begann zu glimmen. Ihre Augen glänzten, ein todestrotziges Lächeln zitterte um ihre Lippen, als die qualmenden Fünkchen weiter fraßen.

Schon strebte ein springlustiges Flämmchen nach oben. „Rascher! Rascher!" begehrte Else. Sie sah sich im Geist bereits von lodernder Vernichtung umgeben. Sie wollte den Flammentod wie eine Wohlthat hinnehmen, auszulöschen darin ihren quälenden Schmerz, ihre unselige Liebe! Sich zu rächen an — — — ja war das die rechte Rache?! ... Das Licht sank verlöschend auf den Teppich und ihre Hände griffen plötzlich in den brennenden Stoff und erstickten das beginnende Unheil — noch wenige Sekunden und es wäre dazu zu spät gewesen.

„Nein, nicht so! ... Er hätte dann meinen können, ein teuflisches Unglück habe sie ihm entrissen. Nein, er mußte wissen, um was er sie verloren!

Sie würde lieber vor ihn hintreten, würde ihm sagen, daß Pein und Oede für ihn ihr Wollust wäre, daß sie ihn hasse, hasse, hasse! ....

Aber wenn ihn nun das nicht tiefer träfe? Wenn sein Verhältniß zu ihr nur auf der Schuld seiner Vergangenheit fußte?

„Nein!" rief sie und es kam wie ein schluchzendes Jauchzen aus ihrer Kehle. Nein, er liebte sie! Die volle Macht der Vergeltung lag in ihren Händen. Er liebte sie!

Nun kam der Jammer ihrer Lage wieder verdoppelt über sie. Warum ihm und ihr die Hölle zugleich? .... Barmherziger Gott, gieb mir mein Paradies zurück! Laß es ihn nicht gethan haben! ... Und da tauchte der Mutter Leidensgestalt wieder vor ihr auf und schreckte sie aus ihrem flehenden Verlangen.

Sie litt unsäglich.

Nun fielen ihr die Wohlthaten ein, die sie hier empfangen. Welch neue Marter!

Er hatte sie um die Heimath betrogen; hatte sie, die Ahnungslose, mit allen Fasern ihres Seins an die seine zu ketten gewußt, in der ihr Heimischwerden ein ungeheurer Frevel war!.. Und nicht genug daran! Seine Freigebigkeit, seine schuldsühnende Güte zu ihr raubten sich ihre Verehrung und Hingabe im Sturm — und dann war er gewissenlos genug, die Tochter seines ehemaligen Opfers seinem Herzen zuzuzwingen, weil es seine Leidenschaft für sie so verlangte!

Ihre Gedanken verwirrten sich; sie vermochte nicht mehr klar zu erwägen, Schuld und Schicksal nicht mehr zu sondern.

Plötzlich zuckte sie zusammen — ein helles stürmisches Klingelzeichen rief sie. Sie mußte hinab! Andernfalls würde man sie holen.

Was nun —? Sollte sie fliehen? Fliehen! War das ihre ganze Rache! .... Nein, hinunter zu den Geladenen und — —

Eine seltsame Besonnenheit kam mit einem Male über sie. Ohne Hast legte sie die kostbare Perlenkette ab, ordnete ihr Haar und schritt aus dem Zimmer und langsam, doch ohne Zögern, die Stufen hinab. Ihr Gesicht war förmlich versteint in starrer Entschlossenheit.

Vor dem Gesellschaftssaale trat ihr Fräulein von Biberstein entgegen, um sie hinein zu führen.

„Lassen Sie mich — den Weg muß ich allein gehen," sagte Else tonlos und lief an der Erschrockenen vorbei in den festlich erleuchteten Raum.

(Fortsetzung folgt.)

— Friede ihrer Asche! „Wie geht es denn dem jungen Arzt, der neulich bei dir eingezogen ist?"

„Recht schlecht. Zuerst hatte er nur seine Freunde als Patienten..."

„Und jetzt?"

„Jetzt hat er keine Freunde mehr."

— Malitiös. Frau (mit ihrem Gatten in Waldesgrün lagernd): „Hier ist ein schönes Plätzchen, hier möchte ich meine Tage in Ruhe beschließen." Mann: „Du kannst ja gar nicht ruhig sein."

Pfuscher gibt es in jedem Handwerk, aber so viel Pfuscher wie im parlamentarischen Handwerk gibt es so bald nicht wieder. Ihre Leistungen zeugen gegen sie.

Deutsche Städte-Bonds

4% Altona	4% Köln	4½% Hamburg
3½% Berlin	4% Darmstadt	4% Kiel
4% Berlin	4% Dortmund	4½% Leipzig
4% Bochum	4½% Dresden	4% Mühlheim
4½% Bremen	4% Erfurt	4% München
4% Cassel	4% Essen	4% Nürnberg
4% Chemnitz	4% Frankfurt	4% Pforzheim
	4% Halle	

Gewinne bis zu 1,500% möglich.

Die feste Tendenz der deutschen Mark läßt in Kürze auf einen bedeutend höheren Kurs schließen; wir empfehlen daher sofortige Anlagen in den obigen Städte-Bonds, für deren Sicherheit die betreffenden Städte mit ihrem gesamten Vermögen und ihrer ganzen Steuerkraft haften.

International Exchange

Geldwechsel- und Schiffskarten-Geschäft in Verbindung mit dieser Zeitung.

Hauptgeschäft: 1307—09 Howard Str., Omaha, Nebraska.

—Filialen—

809 Baltimore Avenue, Kansas City, Mo.
409 Brownell Building, Lincoln, Nebr.
203 Süd' 6. Straße, St. Joseph, Mo.
512 Süd Main Straße, Council Bluffs, Iowa.

800 Sets von Concord Farm Geschirr so vollkommen wie im Bild zu 30 Prozent Rabatt.

Bestes Eichenloh-Leder. 7-8 Zoll. Ring gekrönt; runde Ehets u. Check-aps; Züge 1 1-8 bei 20 Fuß; Stahl-Hames; Zugtränge, 1½ Zoll doppelt und genäht; 6-gliederige Ketten; Brustriemen, 1½ Zoll; Sprengriemen, 1½ Zoll; 7-8 Zoll Kummetztriemen; 5½-zöll. Polster mit „Colorado per Set. Bridges" Filzkutter; 1½ Zoll Billets; Breechings spezial mit 5 Ringen gefaltet. Der größte Baramn in Farm-Geschirre in den Ver. Staaten heute. Garantiert wie angegeben. Kein C. O. D.; sende Check, Money Order oder Wechsel, großes Lager von Kriegs-Geschirr; Ver. St. Ambulance-Geschirre; Ver. St. Kombinations-Striegel; Ver. St. Stall-Decken; große Gelderspartnis. Freie Preisliste. Referenz: First National Bank, Omaha. Achtet auf unsere Anzeige bezüglich Waren.

$83

Midwest Harness Company,
706 Nord 16. Str., Omaha, Nebraska.

DR. F. A. SEDLACEK

Office: 1270 Süd 13. Straße.
Tel.: Douglas 5056.

Bitte sich diese Nummer im Telephon-Buch zu vermerken, da dieselbe im Februar-Buch durch ein Versehen der Telephone Co. ausgelassen wurde.

Sprechstunden: 1:00 bis 4:30 Uhr.
Sonntags: 10:00 bis 11:00 Uhr vorm.

Wohnung: 2509 Süd 11. Straße.
Tel.: Tyler 2439.

Klassifizierte Anzeigen!

Verlangt—Weiblich.

Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß eine gute einfache Köchin sein. Sehr gutes Heim. $70.00 per Monat. Phone Walnut 1282.—4025 Izard Str. 4-17-20

Verlangt—Männlich.

Ein Pflug- und Wagenschmied, welcher der deutschen Sprache mächtig ist. Angebot schriftlich an: Gregor Langs, P. O. Deshler, Neb. tf

Gebrauchte Cars.

Gute, gebrauchte Cars zu den rechten Preisen, sind bessere Käufe wie neue Cars zu den Listen Preisen. Wir verkaufen gebrauchte Cars, unter Garantie.
Birby Motor Company
1803 St. Marys Ave.
Tyler 792 5-3-20

6-Zimmer Haus zu verkaufen.

Modernes 6-Zimmer Haus, neu angestrichen, nur 6 Jahre alt, 2 Blocks von Straßenbahn. Elegant gelegen, Ost-Front, 40 bei 146. Schattenbäume, Obst usw. 3124 Nord 59. Straße. Wegen Näherem telephoniere man Walnut 4115.

1949 junge Hähne, 49 verschiedene Varietäten, sowie Bruteier, zu verkaufen. Freies Buch. Aye Bros., Blair, Nebr 5-1-20

Wir verkaufen, vermieten, versichern und machen Anleihen auf städtisches Eigentum im nördlichen Stadtteile. Mitchell Investment Co. Colfax 217. tf

Wacht auf, Deutsche!

20 Acker Farm mit 500 Oil Shares, 2 Geschäftslots und 2 Residenzlots für $1,000. $20 Anzahlung und $10 per Monat. Schönes Klima, viel Regen. Sie können hier Bananas, Oranges, Pineaple, Corn, Kaffee usw. ziehen. Alfalfa wird 8 mal im Jahre geschnitten. Keine Prohibition zu befürchten. Schreiben Sie an F. W. Meyer, P. O. Box 62, Omaha, Nebr. 5-5-20

Dächer Dächer

Es ist vorteilhaft für Sie, sich über unsere Preise zu erfragen. Wir führen nur erstklassiges Material und garantieren die beste Arbeit. Voranschläge kostenlos.
Independent Roofing Co. of Omaha.
Tel. Douglas 7318. 419 So. 13. St. 5-26-20

Northwest Ready Roofing Co.

Telephoniert Harney 2574. 802 So. 31. Str. Es bezahlt sich, unsere Voranschläge zu erlangen. Alle Arbeit garantiert. Leichte Bedingungen. 5-19-20

Kost und Logis.

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße. 2 Stock tf.

Glück bringende Trauringe bei Brodegaards, 16. und Douglas Str.

Möbel-Reperatur.

Omaha Furniture Repair Works; 2965 Farnam St. Telephone Harney 1062. Adolph Karaus, Besitzer.

Monumente und Marksteine.

Erstklassige Monumente u. Marksteine. A. Bratke & Co., 4316 Süd 13. Straße. Tel. South 2670. tf

Advokaten.

H. Fischer, deutscher Rechtsanwalt und Notar. Grundakte geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building.

Elektrisches.

Gebrauchte elektrische Motoren,— Tel. Douglas 2019. Le Bron & Gray, 116 Süd 13. Str.

Bücher.

Auswahl:—Ohne Lehrer Englisch. — Wörterbücher, Grammatiken aller Sprachen, Briefsteller, Gesetzbücher, Gedichte, Kochbücher, Dolmetscher, Liederbuch, Sprachmeister, Bewerbungsbriefe, Amerikanisches Bürgerrecht Gesetzbuch, Geschäftsbriefsteller, Elektrizität, Doktorbuch, Amerikanischer Geflügelzüchter, Gartenbuch, Grasbau, Milchwirtschaft, Bäckerrezeptbücher, Ingenieur Maschinistenbuch, Deutsch-Amerikanischer Kalender, Deutsches Traumbuch, Wahrsagekarten, Handwahrsagerei, Charakterlesung, Landkarten, Viehzucht, Hundedressur. — Deutsche Bibeln. Schreibt für Gratisprospekte. Charles Kallmeyer Publishing Co. 205 East 45. Str., New York, N. Y.

Heiratsgesuch.

Witwer, 50er, alleinstehend, in guten Verhältnissen, sucht die Bekanntschaft einer Witwe oder älteren Mädchen, 45—50 Jahre alt, zwecks Heirat. Ernst gemeinte Anträge sind zu richten: P. P. W., Tribüne. 4-14-20.

Wer von jedem Bekannten als von seinem „Freunde" spricht, hat gewiß keinen.

— Abonniert auf diese Zeitung.